

nicht auf dem Schlachtfelde, so wählte man dazu hohe Feiertage und verband mit denselben ein Turnier, das größte Fest der Ritter.

Das Ritterthum duldete keine Beleidigung und sühnte dieselbe im Zweikampf. Der Herausfordernde warf dem Gegner den Handschuh vor die Füße; hatte ihn dieser aufgehoben, so war dies ein Zeichen, daß er den Zweikampf angenommen habe und vor Zeugen auskämpfen wolle. Die Turniere waren festliche Kampfspiele, bei welchen der Ritter seine Gewandtheit zeigen und Ruhm und Preis einernten sollte. Schon lange vorher verkündigten besondere Herolde die Anordnung eines Turniers. Wer an demselben als „Kämpfer“ sich betheiligen wollte, schrieb seinen Namen bei den Turnirovögten ein und bewies seine Ehrenhaftigkeit und Turnierfähigkeit. Zu dem Zwecke mußte durch die Ahnenprobe nachgewiesen werden, daß man mindestens 4 ebenbürtige Ahnen habe. Wer in eine Stadt zog, um daselbst kaufmännische Geschäfte zu treiben, wer die Tochter eines Bürgers oder Bauers heirathete, hörte für sich und seine Nachkommen auf, turnierfähig zu sein. Mehrere Tage vor dem Beginne der Turniere wurden die Wappen und Helme, Roffe, Lanzen, Streifkolben, Schwerter und Rüstungen der Angemeldeten geprüft. Der Turnierplatz war mit doppelten Schranken umgeben, hinter welchen sich die Sitze der Zuschauer erhoben. Unter dem Klange kriegerischer Trompeten zogen die Kämpfenden, je nachdem sie das Loos zusammenführte, in die Schranken, und nachdem ihre Namen verkündet worden, gab der Turniervogt unter Trompetenschall das Zeichen zum Angriff. In vollem Galopp und mit eingelegter Lanze sprengten die Kämpfer auf einander los, und wer durch einen gewaltigen Stoß seinen Gegner aus dem Sattel hob, galt als Sieger. Oft brachen die Lanzen, ohne daß einer der Kämpfenden den Sand küßte oder hügellos wurde. Es mußten darum nicht selten mehrere Lanzen gebrochen werden, bis ein Sieger hervorging. Verwundungen und noch gefährlichere Unglücksfälle waren nicht zu vermeiden, so daß die Geistlichen gegen die Turniere Einsprache erhoben und zuletzt den Gefallenen ein christliches Begräbniß versagten.

Nach vollendetem Zweikampfe (zuweilen stritten auch ganze Schaaren mit einander) erstatteten die Herolde, denen die Handhabung der Turniergesetze oblag, ihren Bericht ab. Wer die meisten Gegner aus dem Sattel gehoben hatte, dem erkannten die Kampfrichter den Dank zu, einen Helm, ein Schwert, eine goldene Kette, eine gestickte Feldbinde oder irgend ein anderes Kleinod, welches die schönste unter den anwesenden Frauen dem Sieger überreichte. Darnach begann der muntere Festschmaus.

Zweikampf  
und Turnier.